

IG Metall geißelt Leiharbeit

Gewerkschaft sieht „schmutzige Praxis“ – Liebherr: Nur mit Tarifvertrag

Mit dem Beispiel eines kranken Kollegen macht die IG Metall auf schlimme Folgen von Leiharbeit aufmerksam. Liebherr spricht von einem Einzelfall.

ANDREAS HACKER

Ehingen. Für die IG Metall Ulm ist es die „schmutzige Praxis“ der Leiharbeit: Auf der Lokalseite der Juli-Ausgabe der „Metallzeitung“ informiert die Gewerkschaft über den Fall eines an Krebs erkrankten Kollegen, der nach Angaben von Sekretär Christoph Dreher bis Mitte 2010 mehr als sechs Jahre als Leiharbeiter bei Liebherr in Ehingen gearbeitet hat, im Herbst an Krebs erkrankte und dann nach sechs Wochen Lohnfortzahlung feststellen

musste, dass er nach dem 42. Tag mit 13,50 Euro Krankengeld je Kalendarntag auskommen muss. Der 49-Jährige stammt aus Sachsen und hat bei einer Leiharbeitsfirma dort den so genannten „Netto-Vertrag“ unterschrieben: Von den 7,50 Euro Stundenlohn sind ihm nach Angaben der IG Metall nur 3,50 Euro als steuerpflichtiger Anteil ausbezahlt worden, der Rest kam un versteuert.

Dreher steht in dem Fall aus der Rechtsberatung der Verwaltungsstelle Ulm ein Beispiel für die Not der Menschen: Um aus einem völlig ungenügenden Bruttolohn ein halbwegs erträgliches Netto zu erzielen und die Familie durchzubringen, ließen sich Kollegen in ihrer Verzweiflung auf solche Verträge ein. „Da entstehen auf Kosten der Menschen Randbelegschaften“, klagt Dreher.

Bei Liebherr in Ehingen betont Sprecher Wolfgang Beringer, dass das Unternehmen ausschließlich mit Zeitarbeitsunternehmen zusammenarbeite, die ihre Mitarbeiter auf der Basis eines anerkannten Tarifvertrages beschäftigen. „Es liegt in der Verantwortung der Zeitarbeitsfirmen, ihre Mitarbeiter angemessen zu bezahlen und zu versichern.“ Zeitarbeit sei gesetzlich und tarifvertraglich geregeltes Instrument der Arbeitswelt; mit Zeitarbeit decke Liebherr Ehingen, wie viele andere Unternehmen in der Metall- und Elektroindustrie auch Kapazitätsspitzen ab. Darüber hinaus öffne Liebherr Zeitarbeitnehmern dieselben Möglichkeiten wie den eigenen Mitarbeitern: Kantine, Gesundheitswesen oder Teilnahme an Betriebsversammlungen.

Während Liebherr von einem Einzelfall spricht, verweist Rolf Ebe, Vorsitzender des Betriebsrats im Werk Ehingen wie auch im Liebherr-Konzern, aufs generelle Problem. Noch immer gebe es in Ehingen bei einer Stammbelegschaft von 2700 Beschäftigten mehr als 200 Leiharbeiter. Ebe strebt auf Konzernebene klare Regeln für Entgelt sowie Anteil und Dauer der Leiharbeit an. Diese müsse als Instrument der Flexibilisierung auf Kapazitätsspitzen beschränkt werden und dürfe nicht zu einem Ersatz der Stammbelegschaft führen. Außerdem will er für Leiharbeiter, die eine bestimmte Zeit im Betrieb sind und sich bewährt haben, eine Regelung zur Übernahme. Die Gespräche seien vorbereitet, sagte Ebe gestern, und könnten bald beginnen.